

einmal heraus, daß nur wenige von den 200 000 Bildern einen wirklichen Wert hatten. (Das hat viele Menschen davon abgeschreckt, wieder einmal Bilder zu sammeln.) So kamen 99 900 Menschen immer mehr in Not, und jede staatliche Hilfe muß hier unzulänglich sein, weil dieser Beruf immer mehr einer Hoffnungslosigkeit entgegentreibt. Um den 200 000 Bildern wenigstens Ausstellungsmöglichkeiten zu verschaffen, bilden sich in allen Ländern juryfreie Ausstellungen, wo jeder das unzulänglichste Zeug dem Publikum zeigen kann. In Paris ging man sogar so weit, daß Vereine gegründet wurden, die auf den Straßen vor großen Festtagen Gemäldemärkte veranstalteten. (Ich sah auf diesen Märkten sogar Bilder von Malern, die im großen Salon mit Medaillen ausgezeichnet waren.) Vor mir liegt ein Katalog von F. W. Haschke (Leipzig). Im Katalog finde ich Graphiken für folgende Preise angezeigt: Jaeckel (Tuschlitho), Kirchner (O. Rad.), Klinger (O. Rad. mit Aquatinte), Liebermann (O. Lith.), Kolwitz (Rad.) 3.— M. pro Blatt. Corinth (O. Rad.), Großmann (O. Lith. sign.) 5.— M. pro Blatt. Der Katalog hat 659 Nummern. Man könnte diese Liste noch mit Gemäldepreisen vervollständigen, aber eine derartige Tätigkeit ist erschütternd ungemütlich.

Johann Hermann Detmold schrieb in seinem Büchlein „Randzeichnungen zur Kunstkennerchaft“ folgende amüsante Geschichte: „Ich habe einmal gelesen, der berühmte Baucanson habe, außer seiner Ente, welche bekanntlich gegessen, verdaut und geschnattert wie eine natürliche Ente, auch einen Kunstkenner angefertigt, der ebenfalls wie jene Ente zwar nicht verdaut, aber doch geschnattert, gerade wie ein natürlicher Kunstkenner. Derselbe war auf sieben Kunsturteile gesetzt und soll so täuschend gemacht worden sein, daß ihn viele Leute nicht bloß für einen wirklichen, sondern auch für einen lebendigen Kunstkenner gehalten. Späterhin, nach Baucansons Tode, soll sich derselbe emanzipiert, einen Orden erhalten, in bedeutendem Ansehen als Kenner gestanden haben und von niemand als Automat erkannt worden sein.“ Das klingt zwar anscheinend nur witzig, aber etwas Wahres steckt schon hinter diesem Witz.

KADIDJA, ROTFLUGEL UND ANDERE EXOTEN

Von
PAUL EIPPER

Wie würde die schöne Jungfrau aus Somaliland lachen, könnte sie ihre Photographie sehen, angereicht an das Bildnis von Miß Minna Lu, der anmutigen Chinesin, die am 8. August 1909 in Chili-Ho-Kien geboren ist! Was würde wohl Red-Wing, der Sohn eines Sioux-Indianers sagen, könnte er sich abgebildet sehen neben Negern und Mongolen? Und wie sind sie jetzt, jene exotischen Schönheiten, die für kurze Zeit ihre Spuren neben der meinen in den Sand gezeichnet haben? — sie wandern durch die Kontinente.

*

Die Somalis haben schöne Frauen; Kadidjas Mutter, die das achte oder neunte Kind auf dem Arm, das neunte oder zehnte unter dem Herzen trägt,